

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Geschäftsjahre: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Hermiträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 257.

Donnerstag den 29. Dezember.

1892.

Der bevorstehende Quartalswechsel

gibt uns wiederum Veranlassung, diejenigen Leser des „Merseburger Correspondent“, welche das Blatt durch die Post beziehen, an die rechtzeitige Erneuerung ihrer Bestellung höflich zu erinnern. Eine unliebsame Unterbrechung in der Zusendung des Blattes ist nur dann zu vermeiden, wenn die kaiserl. Post bis zum 28. v. M. benachrichtigt und der Quartalsbetrag in Höhe von 1 Mk. 25 Pf. (ohne Bestellgeld) bei derselben oder den Postboten eingezahlt wird. Allen übrigen geehrten Abonnenten liefern wir den Correspondent durch die Hermiträger oder unsere Ausgabestellen auch ohne besondere Bestellung zu den bekannten Preisen von 1 Mk. und 1 Mk. 20 Pf. weiter, falls eine Änderung nicht ausdrücklich gewünscht wird. Zu recht zahlreicher Theilnahme haben wir hiermit ergeben ein und bemerken, daß sämtliche kaiserl. Postankalten und Postboten, sowie unsere Aussträger und Abholstellen zur Entgegennahme neuer Bestellungen gern bereit sind.

Die Expedition und Redaction
des „Merseburger Correspondent“.

Herr v. Buttamer-Plauth und der Polonismus.

Der Führer der westpreussischen Konservativen, Herr v. Buttamer-Plauth, hat anlässlich des Ausganges der Ergebung zum Reichstage in Eubuh-Marienwerder eine Zuschrift an die „Kreuzzeitung“ gerichtet, die auch über den unmittelbaren Anlaß hinaus von Interesse ist. Herr v. Buttamer behauptet, daß der Uebergang der Mandate in den vier Wahlkreisen Thorn-Kulm, Graudenz-Strasburg, Rosenbergliebau und Eubuh-Marienwerder an die Polen nicht durch die Zersplitterung der deutschen, sondern durch das Anwachsen der polnischen Bevölkerung gegenüber der deutschen zu erklären sei. Eine genaue statistische Aufnahme, meint er, werde die Thatsache feststellen, daß die deutsche Bevölkerung mit Zunahme der größeren Städte rapid abgenommen, die polnische zugenommen habe. Es sei dies zum Theil die Folge der stärkeren deutschen Auswanderung, zum Theil aber dadurch hervorgerufen, „daß die Regierung durch ihr Verhalten gegenüber den Polen nicht unweilentlich mitwirkt, diese Nationalität zu fördern, indem sie ihr Concessionen macht, welche nicht allein weitere Wünsche erwecken, sondern sie auch in den Augen vieler Deutschen als harmlos und ungefährlich erscheinen läßt.“ Daraus werde auch die Zühtigkeit der Anstiehlungscommission wenig ändern. — Es ist an sich schon auffällig, daß der Führer einer Partei, die bei der Stichwahl in Marienwerder-Stufm den Sieg des polnischen Candidaten theils durch Stimmenhaltung, theils durch Unternechtigung des Polen auf ihrem Conato hat, eine derartige Anklage gegen die Regierung wegen Begünstigung des polnischen Elements erhebt. Die Regierung könnte doch unschwer mit der Gegenanfrage antworten, daß die westpreussischen Konservativen, wie der Dischauer Parteitag des westpreussischen konservativen Wahlvereins gezeigt hat, öffentlich erklärt haben, „man müsse sich durch das Geschehene dann wieder der Pole gewähren“ nicht irren machen lassen. Wenn die Konservativen lieber einen Polen, der ihre agrarischen Interessen vertritt, das Mandat gönnen als einem freiconservativen Deutschen, weil dieser den russischen Handelsvertrag empfehle, so macht die Klage, daß das polnische Element sich durch die Schuld der Regierung stärker vermehre, als das deutsche, keinen Eindruck. Zudem ist trotz dieses Anwachsens der polni-

schen Bevölkerung der Provinz sowohl 1890 Herr Müller, als 1891 Herr Westell als deutscher Candidat gewählt worden. Indessen auch vom Gegner soll man ja lernen und so lassen wir Herrn v. Buttamer mit dem Verstande, das Behalten der westpreussischen Konservativen zu verteidigen, bei Seite und hören, welche Rathschläge er zur Bekämpfung der Polonisirungsgefahr zu ertheilen hat. Behauptet er ja doch, daß, wie die Dinge jetzt stehen, die bisher fast ausschließlich von Deutschen bewohnten ländlichen Bezirke wie Rosenbergliebau und St. Marienwerder in nicht zu ferner Zeit der Polonisirung verfallen sein würden. Von der Anstiehlungscommission erwartet er, wie schon erwähnt, nichts, „da es mit der Befriedelung mit Colonisten aus sehr erklärlichen Gründen recht langsam vorwärts geht.“ Das ist nicht nur jetzt unsere Ansicht; die freisinnige Partei hat die Ansicht schon damals vertreten, als die konservative Partei im Abgeordnetenhaus dem Hundertmillionen-Gesetz von 1886 als dem unschätzbaren Mittel, den deutschen mittleren und kleineren Grundbesitz im Osten auf Kosten des polnischen Großgrundbesitzes zu fördern, zuzubringen und dessen Erfolge das „Konservative Handbuch“ als „eine glänzende Veranlagung für den Beruf unseres Staates und seines Beamtenbunms zu positiv schaffender sozialpolitischer Thätigkeit“ anpreist. Aber wie ist nun nach Herrn v. Buttamer dem im Staatsinteresse so verhängnisvollen Polonisirungsprozess zu steuern? „Durch Zwangsmittel, sagt er, wie sie auf dem Gebiete der Schule und durch Anstiehlungen mit deutschen Einwanderern zur Anwendung kommen können, wird man wenig erreichen, weil die Thätigkeit der polnischen Propaganda in demselben Maße vermehrt und gefräftigt wird. Zu Mitteln aber, wie sie in — Rußland beliebt werden, sei es gegen Polen, sei es gegen Deutsche, wird man sich in Preußen und mit Recht, nie entschließen können.“ Wo waren denn, fragen wir, die Herren v. Buttamer u. Gen. im Jahre 1885/86, als kaiserl. Bismarck viele Tausende Polen, die zum großen Theil seit Jahrzehnten in Preußen ansässig waren, nach Rußland und Oesterreich auswies, weil durch das Vordringen des polnischen Elements eine Verschönerung unserer Bevölkerungsverhältnisse eingetreten sei? Die russischen Maßregeln gegen dort ansässige Deutsche, von denen Herr v. Buttamer als von in Preußen ganz undenkbar spricht, waren ja doch nur Repressalien gegen die von den Konservativen damals zugewiesenen Maßregeln der preussischen Regierung. Die freisinnige Partei hat auch diese Maßregeln bekämpft. „Wir werden jede Regierung unterstützen, sagt der Abg. Richter am 30. Januar 1886 im Abg.-Haus, die das deutsche Element im Osten stärken will; aber die einzelnen Maßregeln werden wir prüfen. Wir befreiten das Ausweisungsgesetz nicht, sondern nur die Qualität der Waffenausweisungen. Was wollen 30 000 Ausgewiesene sagen, wenn ein paar Millionen im Lande bleiben? Die Ausweisung war nicht klug und nicht notwendig; sie war hart, grausam und unbegründlich; die Einwölkung des Ostens ist die Wirkung der Wirtschaftspolitik von 1879.“ Weisheit hat Herr v. Buttamer damals seine Stimme nicht erhoben? Jetzt schreibt er: „Es bleibt also der freie Wettkampf auf dem Gebiete der Cultur und Civilisation, auf welchem das deutsche Element dem polnischen überlegen ist. Man fördere die Vorbereitungen für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, und man wird dadurch am sichersten, wirksamsten und ohne berechtigten Widerspruch von irgend einer Seite zugleich das Deutschthum in Westpreußen stärken.“ Auch darin sind wir ganz und gar mit Herrn v. Buttamer einverstanden. Aber freilich die Art, wie er Landwirtschaft, Handel und Gewerbe fördern will, scheint uns die denkbar schlechteste. Was wollen denn die Agrarier des Ostens? Der Wahlkampf in Marienwerder-Stufm ist immer der Parole: Gegen den Handelsvertrag mit Rußland, d. h. Aufrechterhaltung des Differentialzolls auf Getreide gegen Rußland geführt worden. Wenn der Differentialzoll der Landwirtschaft zu Gute

käme, so müßten die Landwirthe im Osten ja zufrieden sein; aber sie gerade führen Klage darüber, daß der Getreidepreis nur um 10 bis 20 Mark (anstatt 50 Mk.) höher stehe, als das russische Getreide ohne Zoll. Der Landwirth hat also keinen Vortheil davon. Und was den Handel betrifft, so mag Herr v. Buttamer einmal bei dem Vorfisberamt der Kaufmannschaft zu Danzig Nachfragen halten, welche Vortheile der Differentialzoll für den westpreussischen Handel hat. Der Handel ist ohnehin schon durch die Getreidezölle ruiniert worden. In der Petition, welche die Königsberger Kaufmannschaft an den Reichstag gerichtet hat, lesen wir: „Die Statistik beweist, daß die vor Einführung der Getreidezölle so blühende, durch die Disfessoren vermittelte Ausfuhr ostpreussischen Getreides nach dem Auslande völlig geschwunden ist. Die Kahmlegung dieses Exports war an sich die Folge des Getreidezolls, durch den deutsches Getreide für den ausländischen Käufer übertheuert wird.“ Das falsche System des Schutzzolles wird dem preussischen Osten erst recht zum Verderben, wenn, wie in diesem Jahre, eine reiche Ernte große Vorräthe schafft, für die aber wegen der Zölle der Absatz nach dem Auslande nur zu ganz niedrigen Preisen möglich ist. Herr v. Buttamer hat selbst vor einigen Jahren einmal öffentlich erklärt, der preussische Osten sei bei der Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck der dürrte Theil; er habe von den Schutzzöllen nur Nachtheile, keine Vortheile gehabt. Gerade, daß Herr v. Buttamer sich noch immer nicht entschließen kann, die Konsequenzen aus dieser Auffassung zu ziehen, weil ihm die Interessen einer kleinen Zahl von Großgrundbesitzern höher stehen, als das Wohl der ganzen Provinz.

Politische Uebersicht.

Der österreichische Ministerrath hat nach offizieller Meldung das Programm für die neu zu bildende Mehrheit des Abgeordnetenhauses bereits ausgearbeitet und einstimmig angenommen. Die Verhandlungen mit den Parteiführern auf Grund dieses Programmes werden gleich nach den Feiertagen beginnen.

Die Erhöhung der russischen Zuckeraufgabe ist vom Reichsrath am Sonnabend angenommen worden. Da die Wohnungssteuer und die Erhöhung der Zuckeraufgabe nunmehr bewilligt sind, so hat der Finanzminister, dem Vernehmen nach, die Abfertigung, welche nur einen unerheblichen Betrag versprach, aufgegeben. — Minister v. Stierlitz ist, wie die „Köln. Zig.“ erzählt, soweit hergestellt, daß er spätestens Februar die Dienstgeschäfte im vollen Umfange wieder übernehmen wird.

Der französische Panamastandal droht nunmehr auch den Präsidenten Carnot in seinen schmutzigen Wogen zu verschlingen. In den Wandelgängen liegen bereits Gerüchte von dem bevorstehenden Austritt Carnots aus, die durch die übereinstimmenden Aussagen der Abg. Graf Castarelli, Rouquet, Salis und Mège, wonach Conkans, anlässlich der letzten Ministerkrise Carnot die Bitte der betroffenen Parlamentarier vorlegte, kompromittirt erschein, ferner auch die hochverräthliche „Agence Havas“ entschieden die Behauptung des „Gaulois“ bekräftigen, daß die Gemahlin des Präsidenten Carnot, 200 000 Franc aus dem Fonds der Panama-Gesellschaft für wohlbekanntes Zweck erhalten habe. — Der Gang der Situation erhellt aus der Thatsache, daß sogar am Weihnachtsabend ein Ministerrath stattgefunden hat. — Wie der „Gaulois“ meldet, hat Carnot in dem Präsidenten Carnot über seine Zusammenkunft mit Andreiur Aufstellungen gegeben. Er habe Andreiur gefragt, auf welche Documente gestützt man den Namen des Kriegsministers in die Entstellungen über die Panama-Affäre einbrachte. Derselbe habe erwidert, er sei den Angelegenheiten gegen Freinet völlig fremd und setze keinerlei Anzeichen her.

Dokumente. Freycinet erklärte schließlich dem Präsidenten Carnot, er habe den Schritt unternommen, weil vor allem die Persönlichkeit des Kriegsministers unberührt bleiben müsse. — Neben dem Panama-Skandal bringt jetzt eine andere nicht minder schmutzige Affäre an die Öffentlichkeit. Andrieux ließ durch die „Libre Parole“ erklären, daß es mit dem Panama-Skandal nicht sein Bewenden haben werde. Es werde demselben einen „Credit foncier-Skandal“, einen „Skandal der tunesischen Schuld“, einen „Militär-Lieferungs-Skandal“, wobei überall Opportunisten kompromittiert werden würden, folgen lassen. Das Andrieux auch in diesem Falle über schwerwiegendes Belastungsmaterial verfügen muß, bekräftigt die Aussage des früheren Abgeordneten und gegenwärtigen Verwaltungsrathes des Credit foncier, Denayrouse, wonach die Deputirten Reinach und Reynal unter Beihilfe der Regierung vom Credit foncier 300 000 Francs für die Zeitung „Republique française“ erpreßten. Denayrouse erklärt, den Beweis seiner Anklage durch Vorlage der Kassenbücher antreten zu wollen. Denayrouse behauptet, daß die Regierung vom Credit foncier auch sonst noch bedeutende Summen zur Bestreitung der Kosten der republikanischen Presse erpreßt. Der Untersuchungsrichter soll bereits die Vorlage der Bücher des Credit foncier angeordnet haben. — Unter der Fülle sonstiger Meldungen heben wir hervor, daß am Montag in den Redaktionen der von Andrieux mit Nachrichten gespeisten Blätter „Coercé“, „Libre Parole“ und „Internationale“ Hausdurchsuchungen bezüßig Beschlagnahme aller in den Händen dieser Redaktionen befindlichen Aktenstücke stattfanden. Die Durchsuchungen verliefen jedoch ergebnislos. — Dem „Figaro“ zufolge würde durch den Bericht des Dr. Biouard über den Tod Reinach's constatirt werden, daß derselbe durch Gift gestorben und daß das Gift sieben bis acht Stunden vor eingetretener Tode in den Körper gelangt sei. Diese Feststellung würde seitens der Anwälte der in der Panama-Affäre Angeklagten dahin benutzt werden, um zur weiteren Verwollständigung der Untersuchung eine Verklagung des auf den 10. Januar k. J. angelegten Termins zu beantragen. Ferner veröffentlicht der „Figaro“ den Bericht über eine von einem Zeugniss-berichterfasser mit Andrieux gepflogenen Unterredung, bei welcher Legier erklärte, Cornelius Herz sei vor zwei Jahren Gegenstand eines Vergiftungsversuches gewesen, welchem Reinach nicht fern gestanden habe. — Die Panama-Untersuchungs-Commission beschloß, daß die Subcommission, welche von den gerichtlichen Akten Kenntnis genommen hat, keinen Bericht darüber erstatte, um nicht einen Vorwand für die Nichtigkeitsklärung des gerichtlichen Verfahrens zu geben. Uebrigens hat sich aus den Akten kein Fall von Verführung ergeben. Die Commission vertagte sich bis Donnerstag. Am Sonnabend ist übrigens die außerordentliche Session der Kammer geschlossen worden. — Hauptmann Briant, der Schwiegerohn Boulanger's, welcher dem „Figaro“ den Brief Löw's zusandte, ist deswegen mit achtzehntägigem Arrest bestraft worden.

In der russischen Kammer wurde am Montag über eine Interpellation Demeter Stourdza's, des Führers der Liberalen, betreffend die Erbschaftsangelegenheit Bessarabien, verhandelt. Eine von der Regierung angenommene einfache Tagesordnung wurde mit 88 gegen 14 Stimmen genehmigt.

Die bulgarische Sobranje wählte an Stelle von Slavoff, der zum Justizminister ernannt worden ist, den Abgeordneten Petkoff zum Präsidenten. In der Montagsitzung wurde das Budget der öffentlichen Arbeiten, das Einnahmenbudget sowie der Gesetzentwurf bezüglich der Erhebung des Zehnten genehmigt.

Die serbische Regentenschaft weigert sich, den Befehl des Ministerraths wegen Aufhebung des Staatsrathes vor der Enderufung der Skupschina auszuführen zu lassen, da einem solchen Verfahren verfassungsmäßliche Bedenken entgegenstehen. In Folge dessen steht sich die Regierung genöthigt, den Staatsrath bis zu dem erwähnten Zeitpunkt weiter funktionieren zu lassen. — Wegen Unterschlagung wurde der erste Sektionschef im serbischen Ministerium des Aeußeren, Banatowitsch, verhaftet. Er versuchte vorher, das Archiv des Auswärtigen in Brand zu stecken, was ihm jedoch nur theilweise gelang.

In der argentinischen Provinz Corrientes ist in der That ein erster Aufruch ausgebrochen. Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“ greift die Bewegung immer weiter um sich, so daß bereits 10 000 Mann an Truppen haben aufgebieten werden müssen.

Deutschland.

Berlin, 28. Dez. Der Kaiser blieb am Montag Vormittag im Arbeitszimmer und erledigte Regierungssachen. Mittags wurde der Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken, General-

oberst v. Bape, empfangen und zur kaiserlichen Tafel geladen. Am Nachmittag unternahm die Kaiserfamilie einen gemeinsamen Spaziergang durch die Parkanlagen, dann arbeitete der Monarch längere Zeit allein. Abends kamen der Kaiser und die Kaiserin nach Berlin und statten der Kaiserin Friedrich einen längeren Besuch ab. Gestern Vormittag arbeitete der Kaiser zunächst allein und nahm dann die Marine-Vorträge entgegen. Am Freitag (30.) wird die kaiserliche Familie vom Neuen Palais zum Winteraufenthalte nach dem hiesigen königl. Schlosse übersiedeln. Mit diesem Tage wird dann auch das gesammte kaiserliche Hoflager wieder in Berlin vereinigt sein. Für die Neujahrsgratulation am Hofe und die damit verbundene Cour wird der Weiße Saal bereits in Gebrauch genommen. — Die Kaiserin Friedrich wohnte am ersten Weihnachtstage vormittags mit der Prinzessin Margarethe dem Gottesdienste in der Kapelle des Augusta-Hospitals bei. Nachmittags statten die erbrüchlich meiningenschen Herrschaften der Kaiserin Friedrich einen längeren Besuch ab. Abends war die Kaiserin Friedrich mit der Prinzessin Margarethe zum englischen Gottesdienste in der englischen Kapelle im Schlosse Monbijou anwesend.

Ueber Oberstleutnant a. D. Kühne verbreitet die „N. N. C.“ die Nachricht, daß von dem Kriegsminister eine ehrengerichtliche Untersuchung gegen denselben eingeleitet sei. Wie uns jedoch mitgeteilt wird, ist die Meldung in dieser Form gänzlich irrig. Nicht von Seiten des Kriegsministers ist ein Verfahren gegen Oberstleutnant Kühne eingeleitet, sondern in dieser hat nach Beendigung des Prozesses selbst ein ehrengerichtliches Verfahren gegen sich beantragt. Bis jetzt ist jedoch in dieser Sache nichts erfolgt.

Anlässlich der Löw'schen Differte hatte die „Post. Ztg.“ mitgeteilt, daß zur Erbauung der kaiserlichen französischen Baracken an der Grenze im Jahre 1887 von der kaiserlich deutschen Forstverwaltung das erforderliche Holz geliefert sei. Wie dem Blatt jetzt des Aeußeren geschrieben wird, handelt es sich nicht um direkte Lieferung aus den Staatswaldungen, sondern um Lieferungen von fremdem Bauholz aus einer Reihe von Holzhandlungen und Sägewerken Elsaß-Lotharingens, Badens, Württembergs und Bayerns, von welcher die Regierung jedoch ausdrücklich Kenntnis nahm und Gebermann im Lande mußte. Die Zulassung dieser Ausfuhr habe erheblich zur Verübung der Gemüths- und der reichsständischen Bevölkerung beigetragen, da diese daraus am deutlichsten ersehen konnte, daß man bereits keine Furcht vor dem wirthlichen Nachbar und andererseits das Vertrauen zum gesunden Sinn des besten Theiles der französischen Nation hatte, daß dieser den Voulangismus bald als das erkennen werde, was er war, als vorübergehenden Schwindel. — Diese Kennzeichnung der damaligen Verhältnisse beweist auch zugleich am besten, wie man in Wirklichkeit in den Regierungskreisen in jenem Jahre über die agitatorisch so sehr verwertheten Barackenbauten dachte.

Antisemitisches.) In Schlesien sind, wie der „Schles. Volksz.“ aus Schweidnitz geschrieben wird, nicht weniger als einige zwanzig deutschsozialistische Vereine der Antisemiten gegründet worden.

(Colonialpolitik.) Der Afrika-reisende Dr. Zingraff hat der „Post. Ztg.“ zufolge seine Entlassung aus dem Reichsdienst nachgesucht, nachdem es ihm nicht möglich war, mit seiner Ansicht über die Durchführung der Expedition, wie die Handhabung der Verwaltung im Hinterlande von Kamerun bei dem Auswärtigen Amte durchzubringen. — Ueber die Uferlandschaften westlich des Victoria-Nyanza veröffentlicht das „Deutsche Colonialblatt“ eingehende Mittheilungen von Dr. Stuhlmann betr. der dort wohnenden Völkerschaften. Es liegen fünf Staaten am See. Am nördlichsten liegt Kibiba, Chef Matemba. Hieran schließt sich das Land von Kasofa, das der deutschen Station freundlicher gegenübersteht. Das größte Areal nimmt dann Kamantwara ein. Dessen Chef, Mololani, hat sich vom ersten Eintreffen Emin Pascha's an äußerst freundlich benommen. Der vierte Staat ist das nicht sehr große Kwanya. Eine bedeutende Größe hat der fünfte Staat Kwangro, das aber weniger bewohnt erscheint als die übrigen. Das ganze Land ist eine weisse, 200 bis 300 Meter über dem Nyanza liegende Hochebene, welche von Thälern durchzogen wird, deren Richtung meist Südost bis Nordnordwest ist. Baumwuchs kommt nur selten in den Thälern auf, das Plateau ist überall von Weideland bedeckt. Der Viehstand hat durch die Seuche sehr verloren. Man baut vor allem Bananen in vielen Varietäten. Außerdem baut man Steinerdnüsse (Wandzela), Bohnen, wenig Bataren und Maniok und noch weniger Zuckerrohr und Erdnüsse (Arachis). Im nördlichen Kwangro wird die europäische Erbe gepflanzt. Die Eisenproduktion ist gleich Null. Außer einigen Waldparzellen gibt es wenig Holz im Lande.

Parlamentarisches.

Das zur Militärvorlage der Militärcommission des Reichstags zugegangene Material soll vorläufig als vertraulich behandelt werden. Das Budgetgesetz, der Gesetzentwurf betr. die Anschaffungsgeschäfte und der Gesetzentwurf in bürgerlichen Rechtsfreigebühren sind dem Reichstage vorgelegt worden.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist, wie wir neulich in Aussicht stellten, auf den 10. Januar anberaumt. Auf der Tagesordnung steht die erste Verathung des Gesetzentwurfs betr. die Verbesserung des Volksschulwesens.

Volkswirthschaftliches.

Das die neulich erwähnte geringe Steigerung der Betriebseinnahmen der preussischen Staatsbahnen im November kein Symptom einer durchgreifenden Verbesserung der wirthschaftlichen Lage ist, beweisen die jetzt vorliegenden Nachweise über die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern in der Zeit vom 1. April bis Ende November. Die Einnahme ergibt bei den Zöllen ein Mehr gegen das Vorjahr von nur 2933 833 Mk., bei der Zuckermaterialsteuer 1 865 685 Mk., bei der Waichbottichsteuer 477 310 Mk., der Brausteuer 236 686 Mk. Dagegen sind weniger eingegangen: bei der Tabaksteuer 504 331 Mk., Verbrauchsabgabe von Zucker 1 822 178 Mk., Salzsteuer 269 933 Mk., Verbrauchsabgaben vom Branntwein 7 676 434 Mk. Die Gesamtheit dieser Einnahmen bleibt gegen das Vorjahr um 4 759 397 Mk. zurück.

In Köln haben die Arbeitervereine auf die Eingaben von Arbeitslosen, die Stadt möge Arbeitsgelegenheit durch Vornahme städtischer Arbeiten beschaffen, einstimmig beschlossen: „Die Arbeitervereine-Versammlung kann nicht anerkennen, daß hier zur Zeit ein durch Arbeitsmangel bedingter Nothstand herrscht, und lehnt es deshalb ab, zur Beschäftigung von Arbeitslosen besondere städtische Arbeiten in Angriff zu nehmen.“

Provinz und Umgegend.

S. Halle, 26. Dez. Die Direction der Landtschaft der Provinz Sachsen geht folgenden besannt: Die hiesige Firma Ernst Haeflinger & Co., Bank- und Wechselgeschäft, hat unterm 17. Dezember d. J. ein Kundschreiben erlassen, in welchem sie zum möglichst schnellen Verkauf der „Sächs. Landf. 4% Prov.-Pfundbriefe“ mit der Begründung rath, daß „eine Aenderung des Statuts der Provinzial-Landf. resp. eine Aufwindung sämmtlicher 4% Provinzial-Pfundbriefe zu Convertirungszwecken in der heute“ — 17. Dezember — „auffindenden Ausschussung beantragt resp. beschlossen werden wird.“ Diese Angabe entbehrt jeglicher thatsächlichen Begründung. — Eine Aenderung des Statuts in dem behaupteten Sinne ist weder beantragt, noch beraten, noch beschlossen worden, würde auch, wenn sie beschlossen worden wäre, die bereits im Umlauf befindlichen Pfandbriefe niemals treffen können, weil selbstverständlich die Rechte der Inhaber früher ausgegebener Pfandbriefe durch eine spätere Statutenänderung nicht berührt werden.

Halle 25. Dez. Das königl. Oberbergamt hier giebt unterm 19. d. folgendes über die zukünftigen Infranz-Verwerke, Aufbereitungs-Anstalten und Salinen im Regierungsbezirk Merseburg besannt: Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat am 25. Nov. 1892 bestimmt, daß die Ausnahme der sächsischen Bergwerke, Aufbereitungs-Anstalten und Salinen unseres Verwaltungsbezirktes von den Bezirken der Bergverwalter mit dem 31. Dez. d. J. ihr Ende erreicht, und daß die Bergverwalterbeamten auch auf den vorbezeichneten Anlagen vom 1. Jan. 1893 ab nach Maßgabe des § 189 des Allgemeinen Berggesetzes ausnahmslos die erste Instanz in allen Geschäften bilden, welche nach diesem Gesetze der Bergbehörde obliegen und nicht ausdrücklich den Bergverwaltern übertragen sind. Demgemäß werden vom 1. Januar 1893 zugetheilt: Die Saline zu Dürrenberg und die Braunfohlengrube zu Tollwitz dem „Bergverwalter Weissenfels“, das Steinfohlenbergwerk zu Wettin sowie die Braunfohlengrube zu Rangenbogen dem „Bergverwalter Weiskhalde“, die Saline und die Braunfohlengrube zu Aretzen dem „Bergverwalter Solberg-Gölschen“.

Erfurt, 26. Dez. Auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz hier richtete ein Affe bei einer öffentlichen Vorführung behaartes Unheil an. Ein Kameelführer ließ verschiedene Affen Kunststücke machen, und ein großer Kreis von junckst aus Kindern bestehenden Zuschauern gebildet. Plötzlich sprang einer der Affen unter die Kinder und riß einem etwa sechsjährigen Knaben ein Stück Fleisch aus dem Gesicht. Es ist

zu befürchten, daß auch ein Auge des Kindes verloren geht.

Wettin, 27. Dez. Im benachbarten Doebitz gingen am Freitag Morgen die Arbeiter Sch. Schen Eheleute auf Arbeit und ließen ihren 4 Jahre alten Sohn, welcher noch im Bette lag, allein zurück. Am Bett stand ein Tisch und auf dem Tische eine brennende Petroleumlampe. Als der Chemann Sch. während der Frühstückspause nach Hause kam, fand er die Stube voll rauchendem Dampf und sein Söhnchen bewusstlos unter dem Tische liegen. Die nähere Untersuchung ergab, daß das Bett Feuer gefangen hatte und angepöht war. Das Kind wurde zwar zum Bewußtsein zurückgebracht, war aber trotz sofort herbeigerufenen ärztlicher Hilfe am Leben nicht zu erhalten, sondern starb am andern Morgen.

Sommerfeld i. L., 25. Dez. Folgender Unglücksfall ereignete sich kürzlich abends auf dem kurz vor der hiesigen Station belegenen Haltepunkte der Niederlothringisch-Märkischen Eisenbahn, Merse. In der Annahme, daß der Personenzug, der gegen 6 1/2 Uhr abends hier eintrifft, bereits die Station Sommerfeld erreicht habe, entstieg auf dem angegebenen Haltepunkte dem Zuge ein junges Mädchen, das mit seiner Mutter zur Hochzeit zu einer Verwandten nach Ebnau reisen wollte. Da der gegen 6 1/2 Uhr abends von hier nach Berlin gehende Schnellzug zu jener Zeit ebenfalls den Haltepunkt Merse berührt, so wird daselbst auf der entgegengesetzten Seite des Haltepunktes ausgesteigen; hieron hatte das junge Mädchen keine Kenntnis, es entstieg auf der gewöhnlichen Seite gegenüber der Wartehalle; eben war es bemüht, seiner Mutter beim Aussteigen behilflich zu sein, da kam auch schon der entgegengegangene Richtung fahrende Schnellzug herausgedrückt, und vor den Augen der Mutter wurde das junge Mädchen zu einer kaum noch erkennlichen Masse zermalmt.

Weimar, 26. Dez. „Besser, ein Spertling in der Hand, als eine Taube auf dem Dach“, rachte auch wohl Hoflieferant S. hier, der bekanntlich eine Erlaubnis erlangt hat, die Darbietung von holländischen Gänzen bei der goldenen Hochzeit unserer großherzoglichen Paare einzurichten hatte, damit aber abgewiesen worden war und darauf Miene gemacht hatte, den Prozeßweg zu betreten. Hr. S. hat schließlich vorgezogen, die ihm von der Hofkassenschatzerei bereitete Summe von rund 1860 Mk.

anzunehmen. Diese Summe soll noch immer einen ganz hübschen „Verdienst“ bereiten. Gefordert hatte S. ursprünglich über 4000 Mk.
Leipzig, 26. Dez. Am 19. d. waren 300 Jahre vergangen, daß zu Torquato der Kauf unterschrieben wurde, durch den das Geschlecht der Freiherren v. Friesen Besitzer des Rittergutes Rötha mit Zubehörungen geworden ist. Der Stammvater der Freiherren v. Friesen reicht zurück bis 1272 auf Heinrich v. Friesen am brandenburgischen Hofe.

Am 22. d. sind in Burgwenden und Großmorna im Grottebergear K eise für Fernsprechebetrieb eingerichtet mit den Postämtern vereinigte Telegraphen-Veranstaltungen sind beschränkt Tagedienst eröffnet.

Aue dem Königreich Sachsen, 23. Dez. Ein angeblich bei uns in weiten Kreisen der Bevölkerung herrschender „Nothstand“ bildet jetzt fast täglich wieder den Gegenstand langer Erörterungen in den sozialdemokratischen Blättern. Bewegliche Klagen über den Nothstand sind bekanntlich ein sehr beliebtes Agitationsmittel der sozialdemokratischen Partei. Auch in diesem Winter will dieselbe sich ein derartiges Agitationsmittel nicht entgehen lassen und den „Nothstand“ zum Gegenstand einer Interpellation im Reichstage machen. Wo die Sozialdemokraten von Nothstand sprechen, da beziehen sie sich, wie eine alte Erfahrung zeigt, zumeist auf sächsische Verhältnisse. Das dürfte auch bei der zu erwartenden Interpellation um so mehr wieder geschehen, da, wie gesagt, schon jetzt die sächsischen sozialdemokratischen Zeitungen die Nothstandfrage sehr eifrig erörtern. Inzwischen liegen jedoch, so schreibt das „Leipziger Tageblatt“, die wüthenden Verhältnisse anders, als sie von sozialdemokratischer Seite geschildert werden. Gegenwärtig ist die Ernährung der ärmeren sächsischen Bevölkerung weit besser als im vorigen Winter. Ueberall ist der Preis der Kartoffeln, Brot und Fleisch erheblich gesunken, die Arbeit ohne sind dagegen durchaus auf ihrer vorjährigen Höhe geblieben, und in einzelnen großen Erwerbszweigen, wie in der Webindustrie und in der vorwiegendlichen Handweberei, durchgängig nicht unerschöpflich geblieben. Die Beschäftigung der Arbeiter ist vollständiger und ausdauernder als im vorigen Winter; die von der sozialdemokratischen Partei veranstalteten „Versammlungen der Arbeitslosen“ können nicht darüber täuschen,

daß gegenwärtig die Arbeitslosigkeit geringer als zur vorjährigen Weihnachtzeit ist. Beschäftigungslose gibt es in jedem Winter; die Zahl derselben ist gegenwärtig keineswegs auffällig und sie scheint nicht derart hoch zu sein, um den jetzigen Winter gegen früher hart oder nicht besser als den vorigen erscheinen zu lassen. Auch die Lage gewisser Kreise der Hausindustriellen hat sich nicht verschlechtert, sondern durch häufig bessere Löhne und allgemein billigere Lebensmittel etwas geboben. Es ist richtig, daß unsere ärmere Bevölkerung den geschäftlichen Ernst der Zeit, der sich auch den bürgerlichen Kreisen fühlbar macht, auch in diesem Winter noch empfindet, aber von einem zur Calamität gewordenen „öffentlichen Nothstand“, wie die Sozialdemokratie glauben machen will, kann gegenwärtig noch weniger als im vorigen Jahre die Rede sein.

Weimar, 23. Dez. Das Goethe-Schiller-Archiv hier selbst, hat vor Kurzem durch die eifrigen und unentgeltlichen Bemühungen eines hiesigen Gönners, der selbst ein eifriger Sammler ist, eine interessante und wertvolle Erweiterung machen können. Aus Privatbesitz in Leipzig kaufte das Archiv nach der „Nat.-Ztg.“ einen Theil des Nachlasses von Georg Joachim Götschen, bestehend in einer stattlichen Reihe ganz unbekannter Goethe- und Schillerbriefe. Götschen war bekanntlich der Verleger der ersten rechtmäßigen Ausgabe von Goethes Werken, die in acht starken Bänden von 1757-1791 in seinem Verlage in Leipzig erschien. Aus der hiesigen gedruckten Correspondenz zwischen dem Dichter und seinen Buchhändler geht hervor, daß Goethe mit dessen geschäftlichem Verfahren Grund zur Unzufriedenheit zu haben glaubte, doch kam Goethe nach einigen Jahren wiederum in die Lage, die buchhändlerlichen Verbindungen mit ihm aufzunehmen, da Götschen das bisher ungedruckte Manuscript von Diderot, „le neveu de Rameau“ besaß, welches nun in Goethes Bearbeitung bei Götschen erschienen. Schiller war mit seiner Zeitchrift „Thalia“, von welcher Götsche ab, von seinem Mannheim'schen Verleger Schwan zu Götschen übergegangen. Götschen wurde dann der Verleger des „Don Carlos, des Geistersehers, des historischen Damenkalenders, in welchem des Dichters große geschichtliche Arbeiten zuerst erschienen, der Abhandlung „über Anmuth und Würde“, die Schiller dann durch die „Horen“ sich mit seinem Landsmann J. O. Göta verband.

Anzeigen

Es ist diesen Theil übernimmt die Redaction des Publikums gegenüber keine Verantwortung

Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Eylweiser 1892.

Dankkirche. Sonnabend den 31. Dezember, abends 6 Uhr, findet in hiesiger Dankkirche eine Synagoge Andacht statt. Diac. Wittgen

Sankt-Nikolaikirche: Sonnabend den 31. Dezember, abends um 6 Uhr, findet zur Feier des Jahresrückblickes ein besonderer Gottesdienst und nach demselben Beicht- und Abendmahl statt.

Neumarktische: Abends 6 Uhr Abendgottesdienst. Pastor Leichter. Im Anschluss daran allgemeine Beichte und Abendmahl.

Katholische Kirche. Am Sylvesterabend ist 6 Uhr eine Andacht mit Te Deum.

Danksagung.

Wir sagen hiermit allen lieben Freunden und Bekannten, welche uns zu unserer goldenen Hochzeitsfeier beglückwünschten und uns durch werthvolle Geschenke hochherzigen, unsern herzlichsten Dank. Friedrich Seyffert und Frau, A. geb. Schlag.

Dank.

Allen lieben Nachbarn und Fremden, die meinen Sohn, meinen Lehrling, zu seiner letzten Reise mitgenommen und den Gang mit Blumen und Kränzen schmückten, sowie dem Herrn Kantor Herrmann in Knappenborn für die trostreichen Worte, die er am Grabe gesprochen, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Knappenborn, den 28. Dezember 1892. Die tieftrauernde Familie Gustav Kahle und Kinder.

Mittheilung.

Die Amtsblatt-Verordnung vom 14. August 1875 (Amtsblatt Seite 210) bezug. unsere Bekanntmachung vom 14. September 1875, welche lautet: 1) Wer zum Zwecke des Bezuges seinen gewöhnlichen Aufenthalt hier aufgeben

will, ist verpflichtet, vor seinem Abzuge unter Vorlegung seines Staats- und Einkommensteuerzettels sich persönlich oder schriftlich im hiesigen Polizeibüreau abzumelden und anzugeben, wohin er zu ziehen gedankt. Ueber die erfolgte Abmeldung wird eine Abmeldebekanntmachung erteilt.

2) Wer an hiesigen Orte seinen gewöhnlichen Aufenthalt nehmen will, hat sich innerhalb dreier Tage nach dem Anzuge unter Vorlegung der ihm an seinem früheren Aufenthaltsorte erteilten Abmeldebekanntmachung im Polizei-Büreau persönlich oder schriftlich zu melden, auch auf Erfordern über seine Angehörigen, seine persönlichen Steuer- und Einkommensteuerzettel Auskunft zu geben.

3) Wer seine Wohnung innerhalb hiesiger Stadt wechselt, ist verpflichtet, dies innerhalb dreier Tage im hiesigen Polizeibüreau persönlich oder schriftlich zu melden.

4) Zu den unter 1, 2 und 3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen als Mieter, Dienstboten, Gesellen oder Lehrlinge, Fabrikarbeiter oder sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb eines arbeitsfähigen Zeitraumes nach dem Ab- oder Umtage verpflichtet, sofern sie sich nicht durch Einsicht der bezüglichen polizeilichen Bescheinigung von der bereits erfolgten Meldung Ueberzeugung verschafft haben.

5) Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften unterliegen einer Geldstrafe bis zu dreißig Mk. oder verhältnismäßiger Haft, wird die Strafe nicht befreit.

Wir bringen dieselbe mit dem Vermerken in Erinnerung, daß wir künftig nach dieser Vorschrift unmissverständlich verfahren werden.

Merseburg, den 27. Dezember 1892. Die Polizeiverwaltung.

Ein Haus in der Saalstraße 11 zu verkaufen. An erfragen bei Tischlermeister Karl Hoffmann, kleine Ritterstraße 16.

10 Stück abgelebte Ferkel stehen zu verkaufen. Klein-Gräfendorf Nr. 9.

Ein Kuh mit dem Kalbe steht zum Verkauf. Kriegsdorf Nr. 6.

3 große Pauserschweine zu verkaufen. Neumarkt Nr. 40.

Eine geräumige Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche mit Wasserleitung, geschlossenen Corridor und allem Zubehör, ist zu vermieten und 1. April zu beziehen. Burgstraße 14.

Ein Wohnung zu 22 Thlr. zu vermieten. Hiltnerstraße 1.

Zu kaufen

gesucht wird eine nachweislich rentable Gaswirthschaft. Offerten sind zu richten an Fried. M. Kunth, Merseburg.

15000 Mark 2. oder 3. Januar 1893 sind auf mündeliche Hypothek anzuleihen. Anträge zu richten an Fried. M. Kunth, Merseburg.

3000 Mark sind anfangs Januar auf 1. Hypothek anzuleihen. Offerten sind unter T. M. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

9000 Mark per 1. April 1893 auf erste Stelle zu leihen gesucht. Off. Angebote unter K. 100 in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Zwei Wohnungen für 30 und 36 Thlr. zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Mühlberg 3.

Auch stehen dabeist 2 Schlafstellen offen. Eine Wohnung, 1 Stube, 2 Kammern und Zubehör, ist zu vermieten. große Siltstraße 6.

Zwei a. ans. Leute suchen Logis im Preise von 140 bis 160 Mk. zu Ostern zu beziehen. An erfragen in der Exped. d. Bl.

Vorort 13 kann ein kleines Logis sofort oder 1. April bezogen werden. Näheres Delgrube 2.

Eine Wohnung, Stube, Kammer, Küche, auf Wunsch auch mit Werkstatz, zu vermieten. große Hiltnerstraße 1.

Eine Wohnung von Stube, Kammer und Küche nebst Zubehör (Preis 85 Thlr.) ist zu vermieten und Neujahr zu beziehen. Hiltnerstraße 5.

Eine Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Logis, zu vermieten und 1. April zu beziehen. Die zweite Etage Gothastraße Nr. 3 kann vom 1. Januar 1893 ab bezogen werden.

Freundliche Wohnung zum Preise von 42 Thlr. ist sofort an ruhige Leute zu vermieten und 1. April 1893 zu beziehen. Zu erfragen Dom. Brauhausstraße 8 a.

Eine Wohnung, 2 Stuben mit Kammer, Küche und Zubehör, ist an ruhige Leute zu vermieten. An erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Logis, Stube, Kammer und Küche, ist an ruhige Leute zum 1. April 1893 zu vermieten. Gothastraße 23.

Eine Wohnung von 21, Kammer u. Küche ist an ruhige Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen. Friedrichstraße 11.

In dem Hause Weiße Mauer Nr. 11 ist eine Wohnung in Parterre, 2 Stuben, zwei Kammern, Küche und Zubehör, und eine Dachwohnung, Stube, Kammer und Küche, zu vermieten und zu Neujahr zu beziehen. Näheres Markt 31, im Comptoir.

Logis-Vermietung. Freundliche Parterre-Wohnung, 2 Stuben, Schlafzimmer, Küche, Wasserleitung und Zubehör (auf Wunsch auch erste Etage) ist 1. April 1893 zu beziehen. A. Schöke, Neumarkt 68.

Eine Wohnung, 1 Stube, 2 Kammern, 1 Stall, zu 25 Thlr. zu vermieten. Sankt-Nikolastraße 13.

Die Hälfte der 1. Etage meines Hauses Neumarkt 75 ist, per 1. April 1893 bezugsbar, an ruhige Mieter zu vermieten. Kaufmann Thomas.

An der Geisel 2 ist die 2. Etage zu vermieten, sofort oder später zu beziehen.

Oberbreitestraße 4 ist eine freundliche Ober-Wohnung, neu eingerichtet, mit Zubehör an ruhige Leute zu vermieten und 1. Januar oder 1. April zu beziehen. Preis 50 Thlr.

Eine Wohnung von Stube, Kammer, Küche und Zubehör ist zu vermieten und Ostern zu beziehen. Sankt-Nikolastraße 3.

Ein freundlich gelegenes Wohnhaus, im Hofe, allein benutzbar, ist für 150 Mk. zu vermieten und gleich bezugsbar. Weichenheller Straße 9.

Freundl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Brühl 61.

Eine heizbare Schlafstelle offen. Oberbreitestraße 13.

Eine Wohnung im Preise von 350-400 Mk., zum 1. April d. J. bezugsbar, wird von einem ruhigen Mieter zu mieten gesucht. Gefällige Offerten unter A. Z. 2 in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Sauerfohl ist wieder eingetroffen und empfiehlt sich.

E. Wolf.

Renkeulen und frischgeschossene Hasen empfiehlt billigst E. Wolf.

Sahnenbonbon, ff. Praliné empfiehlt Gustav Schönberger jnn.

Brikets-Verkauf vom Wagen
 130 Stück à — Mk. 70 Pf.,
 650 " à 3 " 30 "
 1300 " à 6 " 50 "
 2000 " à 9 " 50 "
 frei in das Haus geliefert.
 In meiner Behausung abgegebene Verkaufungen werden promptest ausgeführt.
Heinrich Schulze.

Oberhemden,
 gut sitzend, nach Maass, fertige mit jedem Schluss Große Auswahl in Einjähen.
Herren-, Damen- und Kinderwäsche,
 jede Wäschelei liefert in sauberer Ausführung nur von erprobten Arbeitsträften billigst.
Ed. Zentgraf-Heber.

Darmhandlung.
 Ich empfehle alle Sorten getrocknete und gefalgene Rind- und Schweine Därme im Ganzen und Einzelnen bei billigster Preisstellung.
Karl Winkler, Schlachthof.

Hauschlachten!
 werden prompt und sauber ausgeführt zum selben Preise von 3 Mk. per Stück.
 Achtungsvoll
Emil Bischoff, Fleischerstr., Schmalestraße 13.

Künstliche Zähne, Plomben, schmerzloses Zahnziehen, Behandlung von Zahnerkrankheiten.
Weland, Markt Nr. 4, Sprechstunden 9-11, 3-5 Uhr.

Heringe,
 3 Stück 10 Pf.
 empfiehlt
C. Wolff.

Blei
 zum Gießen in der Silberrnacht in Bädchen à 10 Pf. bei
Wilh. Kössner, Delgrube Nr. 7.

Heute Donnerstag Hausschlachten.
 Verkaufsstelle der Dampfmoerkerei, Markt 28.

Die neuen für jedermann bestimmten Toilette-Seifen:
Dehmg-Weidlich's Seife
 Concurrenz- Niedertrader
 Toilette-, Saune- und Desinfektions-Seife
 C. F. Dehmg-Weidlich, Seife u. Bad
 und mild und würdevoll im Gebrauch, reinigen und erkalten zum ersten Mal, halten stundenlanges Wässern und Waschen nur 30 Pfennig per Stück.
 Man achte auf die Firma!
 Zu haben bei Frau Auguste Berger, F. W. Tänzer.

Trödelgeschäft Delgrube Nr. 4.
 Neue Langkieseln, Halbkiefern, Knabenkieseln, Kinderdünne, sowie alle Sorten Schuhwaren, Schürzen, Hand- und Holzsticker, Engländerhosen, Arbeits- hosen, Zwischhosen sind billig zu haben bei
H. Apelt, Delgrube 4.

Ein wahrer Schatz
 für die unglücklichen Opfer der Selbst- beleckung (Onanie) gefundene Aufschwemmungen ist das berühmte Mittel:
Dr. Retan's Selbstbewahrung.
 80. Blatt, Nr. 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Leidens leidet, seine an- richtigen Weisungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Es besteht aus dem besten Weinge-Weingazin in Weisig. Nummer 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Hochfeine Punschessenzen, ff. Jamaica-Rum, ff. Arac. de Goa, ff. Thees in allen Packungen und in jeder Preislage
 billigt bei
A. B. Sauerbrey.

Mandarinen-Apfelsinen
 geschält, schöne große Früchte, zuckersüss, auch zur Bowle sich vorzüglich eignend, à Stück 4 Pf. Nur allein bei
Rossmarkt 3. Wilh. Kieslich.

Dehmg-Weidlich-Seife
 Aromatische Haushaltseife
 Fabrik feiner Seifen & Parfümerien
 Beste und durch sparsamen Verbrauch billige Waschseife, angenehmen Geruch.
 Grösste Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit.
 Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird sie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.
 Jedes Stück trägt meine volle Firma.
 Verkauf zu Fabrikpreisen in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund (3 und 6 Pfund-Packete mit Gratisbeilage eines Stückes feiner Toiletteseife) sowie in offenen Gerichstestücken.
 Zu haben in Verbindung mit Frau Auguste Berger, in Reussberg bei Wils. Sülbe und Herrn Ritter, in Porst bei A. Zentgraf.

Wasserleitungsanlagen
 jeder Art, sowie Entwässerungen und Selbststränken nach Schweizer Art werden, gestützt auf langjährige Erfahrungen, billigst ausgeführt.
Gustav Engel, Weiße Mauer Nr. 7.

Contobücher für jeden Geschäftsbetrieb passend, aus bestem Material, in soliden Einbänden.
 Landwirtschaftl. Register u. Formulare, Contor-Utensilien — Schreib-Materialien — Mal- u. Zeichen-Requisiten.
Papier-Ausstattungen, Luxus- u. Lederwaren.
 Reichhaltige Auswahl, mässige Preise.
J. Zoebisch, Geschäftsbücher-Fabrik u. Papierhandlung, Halle a/S., gr. Steinstraße 66. (B 4736 H.)

Reiniger's Nachfolger, L. Neumayer.
 fertigen Denkmälern aus Granit, Marmor, Stein und Sandstein.
 Ferner liefern Tisch- u. Waschtischplatten aus den verschiedensten Marmorarten, übernehme auch zur Ausführung jede Art Figuren sowie Portraitsierungen nach Photographie, in Marmor als Relief und Büsten.
 Saubere Arbeit. Solide Preise.
 Nur baare Gewinne.

Weseler Geld-Lotterie.
 Hauptgewinne Mark 90 000, 40 000 etc.
 2888 Geldgewinne Mark 422 300.
 Ziehung am 7. Januar 1893.
 Originallosse Mk. 3, Anthelle 1/2, 1, 75 Mk., Porto und Liste 30 Pf., 1/4 1 Mk., 1/2 16 Mk., 3/4 9 Mk.
Berlin W., Leo Joseph, Neubrandenburg, Potsdamerstr. 71.
 Reichsbank Giro-Conto.

Illustrirte Frauen-Zeitung.
 Ausgabe der „Robenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
 Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.
 Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Literatur, Kunst- gemäldes, Aus der Frauenwelt. Circa 200 Vollblätter und Text- Illustrationen.
 Beiläuter: Gärtnerzeit, Hauswirtschaftliches, Mode und Handarbeiten.
 Wodenblatt: Circa 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Wodenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Wodenblätter für künstlerische Handarbeiten.
 Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postämtern zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. vierteljährlich jederzeit an- genommen. Ausserdem erscheint eine große Ausgabe mit allen Kupfern unter Zugabe von 36 großen farbigen Wodenbildern, also im Ganzen 60, zum Preise von 4 Mk. 25 Pf. oder 2 Fl. 50 Kr. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buch- handlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstraße 88; Wien 1, Dperngasse 3.

Gänsepökelfleisch,
 frisch eingetroffen, empfiehlt
E. Wolff.
Gratulationskarten
 in geschmackvoller Ausführung empfiehlt
F. Karus, Brühl 17.

Die betheiligten Arbeiter haben sich hierdurch besonders darauf aufmerksam, daß durch die Abgabe zum Brandversicherungs- geschäft vom 10. April cr. zum 1. Januar 1893 alle gegen Gehalt oder Lohn im Wirtenschiffahrts- und Baggerel- betriebe, in den Geschäftsbetrieben der Anwälte, Notare und Gerichtsvollzieher, der Krankenkassen, Berufsvereinigungen und Versicherungsanstalten beschäftigte Personen verpflichtend werden. Da diese Betriebe der diesseitigen Käufe überwiesen worden sind, so erlauben wir, die Anmeldungen, zu denen Formulare losentfrei bei unserm Rechnungsführer in Empfang genommen werden können, rechtzeitig zu bewirken. Ferner machen wir wiederholt darauf auf- merksam, daß zufolge Verfallsdatum alle im Sandelgebäude gegen Gehalt oder Lohn (als solches gelten auch Zantienen und Natural- besitzige) beschäftigten Personen, also alle Sand- lungsgeldhelfer und Lehrlinge, Verkaufer- stunden etc. in dieser Stadt der Versicherungspflicht unterliegen, und alle derartigen Personen, sofern ihr Gehalt 2000 Mk. pro Jahr nicht übersteigt und sie nicht Mitglieder einer ein- geschriebenen Berufsgesellschaft sind, zur diesseitigen Käufe angehalten werden müssen. Sandelhandlungen werden wir in Zukunft unumwundenlich zur Anzeige bringen.
 Wertheim den 19. Dezember 1892.
 Der Vorstand
 der gemeinschaftlichen Ortskrankenkasse.
 Schönlicht.

Melodia.
 Freitag Abend 1/9 Uhr Singstunde. Alle Sängler werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Wänner-Turn-Verein.
 Sonntag den 20. Dezember 1892, abends 8 1/2 Uhr.
Haupt-Versammlung
 in der Funtenburg. Der Vorstand.

General- versammlung
 des hiesigen Geflügelzüchter- Vereins
 Freitag den 30. Dezember im Gasthof zum goldenen Hahn. Anfang punkt 8 Uhr abends. Tagesordnung: Leihanlagen und Ausstellungsangelegenheit betreffend. Im aus- reichenden Reich thut Gelber.

Sesang-Berein „Sris“
 hält Sonnabend den 31. Dezember 1892 in der Kaiser Wilhelm-Gasse seinen
Sylvester-Ball
 ab. Dies unsern passiven Mitgliedern zur Nachricht.
 Der Vorstand.

Café-Haus Weinhan.
 Sylvester von abends 8 Uhr ab
Ballmusik
 bei vollem Orchester.

Kötzschen.
 Zum Sylvesterball
 den 31. Dezember ladet freundlich ein
W. Wolf.

Restaurant zum Kronprinzen,
 Oberbreitestrasse 5.
 Sonnabend den 31. Dezember und Sonntag den 1. Januar
große humoristische Gesangs-Vorträge,
 angeführt von 4 Damen im Cosium, nebst einem vorzüglichen Tanzorchester.
 Vergapfe nur
Hallesches Actienbier, sowie ff. Bayerisch Bier.
 Einen jeden mit Belustigenden einige frohe Stunden verschaffend, lade zu zahlreichem Besuch ergebenst ein.
 Hochachtung
Franz Jankaus.
 Wegen Krankheit meines Dienstmädchens suche per sofort ein anderes.
Alwine Mayer, Hübenthalerstr.
 Eine dunkelblaues Dölling ist von der Leichtertrage bis in die Waagerränge verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeben.
große Zirkelstr. 6.
Stugu eine Zeile.

Provinz und Umgegend.

† Bitterfeld, 27. Dez. Heute früh 4 Uhr hat sich auf hiesigem Personenbahnhofe ein beklagenswerthes Unglück zugezogen. Der Posthilfsbote Schubert, aus Halle gebürtig, hatte eben zwei Briefbeutel nach dem Berlin-Leipzig'ger Zuge befördert; auf dem Rückwege nach dem Bahnsteige glitt er in unmittelbarer Nähe desselben aus und kam zu Falle. Infolge dessen wurde der Unglückliche, wie die S. 33. berichtet, von einem eben von Leipzig her in den Bahnhof einfahrenden Personenzuge erfasst und überfahren. Es wurde ihm der linke Fuß am Knöchel abgetrennt, außerdem erlitt er erhebliche Verletzungen am Kopfe. Er wurde mit dem nächste Zuge nach Halle gebracht und dort der Klinik zugeführt.

† Plauen, 24. Dez. Im Bezirke der Amtshauptmannschaft Delitzsch sind in den Jahren 1889 bis mit 1892 11511 Kreuzottern gefangen und dafür an Fängeldern 3082 Mk. gezahlt worden. Unter den Kreuzottern sind Schöned 568, Landwüst mit 442 Kreuzottern.

† Von der Leitung der höheren Mädchenschule in Eisleben wurde die Einführung des obligatorischen Tanzunterrichts an dieser Schule beantragt, der Antrag von der Schuldeputation aber abgelehnt. Vielleicht empfiehlt es sich, daß noch ein besonderer Course für das Abfassen von Liebesbriefen eingerichtet wird?

Localnachrichten.

Merseburg, den 29. Dezember 1892.

** Dem Wasserbauinspector Post in Merseburg ist der Charakter als Bauath verliehen.

** Der helle Jubel ist verklungen, die Stunden des hehren Weihnachtsfestes sind vorüber und wir stehen wieder mitten im eintönigen Alltagsleben. Wesen wir einen Blick auf das verfloffene Fest, so erfüllt uns wohl alle hohe Befriedigung über den schönen Verlauf desselben. Feste sind die Höhepunkte in menschlichen Dasein und so waren denn auch die jüngsten Weihnachtsfeierstage für uns äußerst freudens- und genußreiche. Das kirchliche Leben war gleich dem familiären und gesellschaftlichen reger denn sonst. An gewisser Stätte läuschten die in Schaaren herbeigekommener Gläubigen den Worten der Diener des Herrn, der frohen Weihnachtsbotschaft vom Mensch gewordenen Gottesohn. Im trauten Familienkreise, angelehnt des kuschelnden, geschmückten Tannenbaumes und des mit dem Gaben der Liebe beladenen Weihnachtstischs verlebte man Stunden der schönsten Weibhe, und die mancherlei gesellschaftlichen Zusammenkünfte und festlichen Veranstaltungen, welche uns die Festtage gebracht haben, ließen fast überall zahlreichen Besuch erkennen. Hervorragende Sammelplätze für unser Publikum bildeten noch am Dienstag Abend die Weihnachtsfeier des Bürger-Gesangvereins im „Fivoli“ und das Weihnachtsvergnügen des Rollschuh-Clubs im Saale der „Finkenburg“. Das unsere Jugend, die des Königs Rock trägt und auf Feiertagsurlaub in den verschiedensten militärischen Uniformen in ihrer lieben Vaterstadt erschienen war, eine gewichtige Rolle unter dem Festbesuche spielte, verließ sich von selbst. Und nun noch wenige Tage, und das alte Jahr geht zur Rufe.

** In den Weihnachtstagen fanden noch zwei öffentliche Beschörungen statt, die eine besondere Erwähnung verdienen. Wie schon seit einer Reihe von Jahren, so hatte auch diesmal der hiesige Aeltere Kriegerverein den jüngeren Kindern seiner Mitglieder eine Weihnachtsfreude bereitet und dieselben, 40 an der Zahl, am Sonntag Abend im Saale der „Guten Duell“ um den fröhlichen Christbaum versammelt. Herr Pastor Wertheber hielt hier eine herzerquickende Ansprache, worauf unter den Klängen der Weihnachtstlieder die Uebergabe der von den entzündeten Kleinen ausgetheilten Geschenke erfolgte. Vorgelesen, am Dienstag Abend, besohrte der Kirchliche Verein des Neumarkts 30 armen Kindern seiner Gemeinde im „Hospitalgarten“. Die Mitglieder des Vereins hatten sich zu dieser Feier mit ihren Angehörigen zahlreich eingefunden und nahmen an derselben lebhaften Antheil. Herr Pastor Teuchert nannte sich an die Beschenkten und die Geber mit wahrhaft erhebenden Worten und gestaltete so den Abend zu einem weishevollen. Der kirchliche Männer-Gesangverein sorgte außerdem dafür, daß die schöne Feier des Wohlklanges der herrlichen Weihnachtsmelodien nicht unterbricht. Eine nachträglich vorgenommene Verlosung re. zu Gunsten der nächstjährigen Beschörung lieferte daare 112 Mk. zur Kaffe.

** Bei der gestern an Gerichtsstelle vorgenommenen Subhastation des hiesigen Restaurants „Zur Finkenburg“ blieb Herr Zimmermeister Pöfer hier mit 71001 Mk. 43 Pf. Bestbieter und erhielt den Zuschlag.

** Eine schwere Zeit haben jetzt unsere Postboten und Briefträger. Täglich mehrien sich in der letzten Woche die ankommenden und abgehenden Postsendungen, die zu bewältigen und an ihren Bestimmungsort zu leiten ein hohes Maß von Arbeit, Anstrengung und Gewissenhaftigkeit erfordere. Und beim Jahreswechsel werden noch größere Anforderungen an den Briefträger gestellt, Tausende von Glückwunschbriefen sind zu befördern. Darum denket auch dieser wackeren Männer in diesen Tagen, in welchen sie und so viele Freude bringen.

** Beim Herannahen des Jahreswechsels wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich dringend empfiehlt, den Einkauf von Freimarken zur Frankirung der Neujahrsbriefe nicht bis zum 31. Dezember zu verschieben, sondern schon einige Tage vorher zu bewirken, damit zur Zeit des Neujahrs-Verkehrs unnöthige Erschwernisse des Publikums am Postschalter vermieden werden.

** In der Prüfungsordnung für die mittleren und unteren Beamten der Staats-Eisenbahn-Verwaltung treten am 2. Januar 1893 eine Anzahl weitgehender Aenderungen ein. Der Eintritt in den Staatsbahndienst als Civil-supernumerar kann künftig schon nach zurückgelegtem 17. Lebensjahre erfolgen, während früher ein Lebensalter von 18 Jahren gefordert wurde. Civil-Supernumerare, die das 25. Lebensjahr überschritten haben, werden nicht mehr zugelassen. Die zur Ausübung der Bahnpostei und zur Führung von Locomotiven beruhenen Personen müssen wenigstens einundzwanzig Jahre alt sei. Einem Examen unterliegen bei der Staatsbahnverwaltung mit Ausnahme der oberen Beamten alle, sogar die Nachwachser auf den Stationen.

** Die vom 1. Januar 1893 ab gültige neue Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands, mit welcher gleichzeitig entsprechend abgeänderte Zuschlagsbestimmungen für das Gebiet der preussischen Staatsbahnen zur Einführung kommen, bringt für den Reiseverkehr folgende Aenderungen von allgemeinerem Interesse: 1) Eine Abkürzung der Rückfahrkarten findet nicht mehr statt, sofern an dem Verkehre ausschließlich preussische Staatsbahnen theilhaftig sind. — 2) Ein Umtausch geldloser Fahrkarten gegen solche höherer oder niedrigerer Wagenklassen oder nach einer anderen Station ist dem Reisenden auf der Abgangstation bis 5 Minuten vor Abgang des Zuges, soweit noch Plätze vorhanden sind, unter Ausgleich des Preisunterchiedes gestattet, sofern die Fahrkarte noch nicht entwerthen ist. Unter denselben Bedingungen kann auch bei Veräufung der Abfahrzeit und Wahl eines anderen Zuges der Umtausch der Fahrkarten erfolgen. — 3) Die für die telegraphische Vorausbestellung von Fahrkarten und Gepäckstücken zu entrichtende Gebühr ist von 50 auf 25 Pf. herabgesetzt, auch ist die telegraphische Vorausbestellung auf die zum Uebergang in eine höhere Wagenklasse oder in einen theuereren Zug erforderlichen Zusatzkarten ausgedehnt worden. — 4) Einzelne bestimmte Plätze werden nicht verkauft. Eine Ausnahme ist nur für bestimmte Züge mit besonderen Einrichtungen und für besonders eingerichtete Wagen zulässig. Beim Einsteigen ist es dem Reisenden gestattet, für sich und mitreisende Angehörige je einen Platz zu belegen. — 5) Auf der Abgangstation ist bis spätestens 30 Minuten vor Abgang des betreffenden Zuges die Bestellung ganzer Wagenabtheilungen (1. bis 3. Klasse) gegen Bezahlung von vieler Fahrkarten, als die Wagenabtheilung Plätze enthält, zulässig. — 6) Der Betrag von 6 Mk., welcher von den ohne gültige Fahrkarte betroffenen Reisenden zu zahlen ist, wird auch in dem Falle erhoben, wenn der Zug sich noch nicht in Bewegung gesetzt hat. Derjenige Reisende jedoch, der unauisgefordert dem Schaffner oder Zugführer meldet, daß er wegen Verspätung seine Fahrkarte habe lösen können, hat nur den gewöhnlichen Fahrpreis mit einem Zuschlage von 1 Mk., keinesfalls jedoch mehr als den doppelten Fahrpreis zu zahlen. In allen Fällen ist dem Reisenden eine Zuschlagskarte oder sonstige Beschneidung zu verabsolgen. — 7) Die Fenster dürfen nur mit Zustimmung aller in derselben Abtheilung mitreisenden Personen auf beiden Seiten des Wagens gleichzeitig geöffnet sein. Im Uebrigen entscheidet, soweit die Reisenden sich über das Öffnen und Schließen der Fenster nicht einigen, der Schaffner. Es ist unter sagt, Gegenstände, durch welche Personen oder Sachen beschädigt werden können, aus dem Wagen zu werfen. — 8) Jeder Reisende hat selbst dafür zu sorgen, daß er auf den Wechselstationen und auf Stationen, auf welchen Züge nach verschiedenen Richtungen halten, in den richtigen Zug gelange, sowie, daß er am Ziele seiner Reise den Wagen verlasse. — 9) Kinder bis zum vollenden vierten Lebensjahre, für welche ein besonderer Platz

nicht beansprucht wird, sind frei zu befördern. Kinder vom vollenden vierten bis zum vollenden zehnten Lebensjahre, sowie jüngere Kinder, falls für letztere ein Platz beansprucht wird, werden zum halben Fahrpreise befördert. Finden Zweifel über das Alter der Kinder statt, so entscheidet eintheilen der dienstlich anwesende höchste Beamte. — 10) Jägern kann ausnahmsweise gestattet werden, mit ihren Hunden im Gepäc- oder Güterwagen Platz zu nehmen, wenn keinerlei Anstand bezüglich der darin verbliebenen Güter besteht und in Bezug auf persönliche Sicherheit der beir. Reisenden kein Bedenken obwaltet. — 11) Jeder Reisende hat nur auf den über oder unter seinem Sitzplatz befindlichen Raum zur Unterbringung von Handgepäck Anspruch. — 12) Gold- und Silberbarren, Platina, Geld, geldwerthe Münzen und Papiere, Documente und Edelsteine, echte Perlen, Perleosen und andere kostbaren feinen, ferner Kunstgegenstände, wie Gemälde, Gegenstände aus Erzeug, Antiquitäten werden zur Beförderung als Gepäc nicht angenommen. — 13) Die Haftung der Eisenbahnen für das zur Beförderung übernommene Reisegepäck richtet sich nach den für die Beförderung von Gütern geltenden Bestimmungen, soweit solche auf Reisegepäck anwendbar sind. Hiernach ist bei gänzlichem oder theilweisem Verluste des Gütes der gemeine Handelswerth, in dessen Ermangelung der gemeine Werth zu ersetzen, welchen Gut derselben Art am Orte der Ablieferung zu der Zeit hatte, zu welcher das Gut abjulieren war. In Folge der erweiterten Haftpflicht der Eisenbahnen ist die Zulässigkeit der Werthversicherung des Gepäcs gefallen. — 14) Das Interesse an der Lieferung des Gepäcs ist bestehen geblieben, doch ist der Mindestbetrag des zu erhebenden Frachtaufschlags von 1 Mk. auf 40 Pf. herabgesetzt, im Uebrigen beträgt der Zuschlag fünf vom Tausend der versicherten Summe für je angefangene 200 km.

** Wir haben bereits mitgetheilt, daß vom 1. Jan. 1893 ab im Eisenbahnbetriebe die Signale mit der Bahnsteiglocke auf sämtlichen Stationen in Wegfall kommen. Auf Erfuchen des königl. Eisenbahn-Betriebsamts Weisensfeld weisen wir nochmals darauf hin. — Die Aufforderung zum Einsteigen erfolgt von diesem Zeitpunkt ab nur noch durch einmaliges Ubrufen in den Warterräumen, auf den Bahnsteigen und in allen sonstigen zum Aufenthalt des Publikums dienenden Räumen.

** Betreffs der bisherigen Frachtbriefformulare, welche, wie kürzlich dargelegt, ohne Rücksicht auf die vorhandenen Bestände, vom 1. Jan. an nicht mehr gültig sein sollen, hat die Eisenbahnverwaltung sich jetzt endlich doch zu einem Entgegenkommen gegen das Publikum verstanden, indem sie die Eisenbahn-Directionen ermächtigt hat, in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1893 diese Formulare noch im Localverkehre der preussischen Staatsbahnen bei regelmäßig wiederkehrenden Transporten in Wagenladungen, besonders also bei landwirtschaftlichen und industriellen Transporten weiter zu verwenden und vom Publikum anzunehmen. Doch sollen neue Bestände dieser Formulare nicht mehr beschafft werden.

** Betreffs der Anwendung der Polizeistunde auf geschlossene Gesellschaften hat der „Schl. Zg.“ zufolge der Minister des Innern eine Verfügung erlassen, worin er das bekannte Urtheil des Kammergerichts vom 24. Juni vorigen Jahres, wonach geschlossene Gesellschaften und Vereine auch in Schankwirtschaften nicht an die Polizeistunde gebunden sind, sofern die von ihnen benutzten Räume auf die Dauer der Versammlung dem öffentlichen Verkehre entzogen sind, als im Einklang mit der einstimmigen Rechtsprechung dieses Gerichts und des Obergerichtes stehend anerkannt. Der Minister empfiehlt nur strenge Beachtung seitens der Polizei darauf hin, ob außer den Mitgliedern und den von diesen eingeführten Gästen auch andere Zutritt zu den Gesellschafts- oder Vertrauensräumen haben und danach die Luftbarkeit als öffentliche zu behandeln ist. In geeigneten Fällen, in denen die Gesellschaft oder der Verein zum Schein oder lediglich zur Umgehung des Gesetzes gegründet ist, ist bei Ueberfreitung der Polizeistunde gegen die Schuldigen unumwundlich einzuschreiten. Ferner wird empfohlen, gegen Wirthe, welche ihre zur Schankwirtschaft concessionirten Räume ganz oder zu einem wesentlichen Theile dauernd oder doch so häufig an geschlossene Gesellschaften oder Vereine zum ausschließlichen Gebrauch überlassen, daß die dem öffentlichen Verkehre dienenden Lokale nicht mehr den bei Ertheilung der Concession vorausgesetzten Anforderungen entsprechen, das Concessionenentziehungsverfahren einzuleiten.

—h. (Eingefandt) Die Verbandsvereine Creditreform, denen schon so manche erspriehliche That im Interesse der Geschäftswelt zu danken ist,

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Erscheinung:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.
1 Mark 20 Pfg. durch den Hermiträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 257.

Donnerstag den 29. Dezember.

1892.

Der bevorstehende Quartalswechsel

gibt uns wiederum Veranlassung, diejenigen Leser des „Merseburger Correspondent“, welche das Blatt durch die Post beziehen, an die rechtzeitige Erneuerung ihrer Bestellung höflichst zu erinnern. Eine unliebsame Unterbrechung in der Zusendung des Blattes ist nur dann zu vermeiden, wenn die Kaiserl. Post bis zum 28. d. M. benachrichtigt und der Quartalsbetrag in Höhe von 1 Mk. 25 Pf. (ohne Bestellgeld) bei derselben oder den Postboten eingeholt wird. Allen übrigen geehrten Abonnenten liefern wir den Correspondent durch die Hermiträger oder unsere Ausgabestellen auch ohne besondere Bestellung zu den bekannten Preisen von 1 Mk. und 1 Mk. 20 Pf. weiter, falls eine Aenderung nicht ausdrücklich gewünscht wird. Zu recht zahlreicher Betheiligung laden wir hiermit ergebenst ein und bemerken, daß sämtliche Kaiserl. Postankalten und Postboten, sowie unsere Austräger und Abholstellen zur Entgegennahme neuer Bestellungen gern bereit sind.

Hochachtungsvoll

Die Expedition und Redaction
des „Merseburger Correspondent“.

Herr v. Puttkamer-Plautz und der Polonismus.

Der Führer der westpreussischen Konservativen, Herr v. Puttkamer-Plautz, hat anlässlich des Ausganges der Erbschaft zum Reichstage in Stuhm-Marienwerder eine Zuschrift an die „Kreuzzeitung“ gerichtet, die auch über den unmittelbaren Anlaß hinaus von Interesse ist. Herr v. Puttkamer behauptet, daß der Uebergang der Mandate in den vier Wahlkreisen Horn-Kulm, Graudenz-Strasburg, Rosenberg-Liebau und Stuhm-Marienwerder an die Polen nicht durch die Zersplitterung der deutschen, sondern durch das Anwachsen der polnischen Bevölkerung gegenüber der deutschen zu erklären sei. Eine genaue statistische Aufnahme, meint er, werde die Thatsache feststellen, daß die deutsche Bevölkerung mit Ausnahme der größeren Städte rapid abgenommen, die polnische zugenommen habe. Es sei dies zum Theil die Folge der stärkeren deutschen Auswanderung, zum Theil aber dadurch hervorgerufen, „daß die Regierung durch ihr Verhalten gegenüber den Polen nicht unmerklich mitwirkte, diese Nationalität zu fördern, indem sie ihr Concessionen machte, welche nicht allein weitere Wünsche erwecken, sondern sie auch in den Augen vieler Deutschen als harmlos und ungefährlich erscheinen läßt.“ Daran werde auch die Thätigkeit der Ansiedelungscommission wenig ändern. — Es ist an sich schon auffällig, daß der Führer einer Partei, die bei der Stichwahl in Marienwerder-Stuhm den Sieg des polnischen Candidaten theils durch Stimmenhaltung, theils durch Unterstützung des Polen auf ihrem Convo hat, eine derartige Anklage gegen die Regierung wegen Begünstigung des polnischen Elements erhebt. Die Regierung könnte doch un schwer mit der Gegenanfrage antworten, daß die westpreussischen Konservativen, wie der Dischauer Parteitag des westpreussischen konservativen Wahlvereins gezeigt hat, öffentlich erklärt haben, „man müsse sich durch das Bestreben, denn nicht der Pole gewählt“ nicht irrt machen lassen. Wenn die Konservativen lieber einem Polen, der ihre agrarischen Interessen vertritt, das Mandat gönnen als einem freirepublikanischen Deutschen, weil dieser den russischen Handelsvertrag empfinde, so macht die Klage, daß das polnische Element sich durch die Schuld der Regierung häcker vermehre, auch da deutsche, keinen Grund. Zudem ist nun dieses Anwachsen der polni-

schen Bevölkerung der Provinz sowohl 1890 Herr Müller, als 1891 Herr Bessel als deutscher Candidat gewählt worden. Indessen auch vom Gegner soll man ja lernen und so lassen wir Herrn v. Puttkamer mit dem Versuche, das Verhalten der westpreussischen Konservativen zu vertheidigen, bei Seite und hören, welche Rathschläge er zur Bekämpfung der Polonisationsgefahr zu ertheilen hat. Behauptet er ja doch, daß, wie die Dinge jetzt stehen, die bisher fast ausschließlich von Deutschen besetzten ländlichen Bezirke wie Rosenberg und Stuhm-Marienwerder in nicht zu ferner Zeit der Polonisation verfallen sein würden. Von der Ansiedelungscommission erwartet er, wie schon erwähnt, nicht, „da es mit der Besiedelung mit Colonisten aus sehr erklärlichen Gründen recht langsam vorwärts geht“. Das ist nicht nur jetzt unsere Ansicht; die freisinnige Partei hat die Ansicht schon damals vertreten, als die konservative Partei im Abgeordnetenhaus dem Hundertmillionen-Gesetz von 1886 als dem unfehlbaren Mittel, den deutschen mittleren und kleineren Grundbesitz im Osten auf Kosten des polnischen Großgrundbesitzes zu fördern, zuzubekommen und dessen Folge das „Konservative Handbuch“ als „eine glänzende Veräußerung für den Beruf unseres Staates und seines Daseinens zum positiv schaffender sozialpolitischer Thätigkeit“ anpreist.



den im Jahre 1890 nur die Qualität der Massenausweisungen. Was wollen 30 000 Ausgewiesene sagen, wenn ein paar Millionen im Lande bleiben? Die Ausweisung des Ostens ist die Wirkung der Wirtschaftspolitik von 1879.“ Weshalb hat Herr v. Puttkamer damals seine Stimme nicht erhoben? Jetzt schreibt er: „Es blüht also der freie Wettkampf auf dem Gebiete der Cultur und Civilisation, auf welchem das deutsche Element dem polnischen überlegen ist. Man fördere die Vorbereitungen für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, und man wird taumeln am sichersten, wirksamsten und ohne berechtigten Widerspruch von irgend einer Seite zugleich das Deutschtum in Westpreußen stärken.“ Auch darin sind wir ganz und gar mit Herrn v. Puttkamer einverstanden. Aber freilich die Art, wie er Landwirtschaft, Handel und Gewerbe fördern will, scheint uns die denkbar schlechteste. Was wollen denn die Agrarier des Ostens? Der Wahlkampf in Marienwerder-Stuhm ist unter der Parole: Gegen den Handelsvertrag mit Rußland, d. h. Aufrechterhaltung des Differentialzolles auf Getreide gegen Rußland geführt worden. Wenn der Differentialzoll der Landwirtschaft zu Gute

käme, so müßten die Landwirthe im Osten ja zufrieden sein; aber sie gerade führen Klage darüber, daß der Getreidepreis nur um 10 bis 20 Mark (anstatt 50 Mk.) höher stehe, als das russische Getreide ohne Zoll. Der Landwirth hat also keinen Vortheil davon. Und was den Handel betrifft, so mag Herr v. Puttkamer einmal bei dem Vorsitzenden der Kaufmannschaft zu Danzig nachfragen, welche Vortheile der Differentialzoll für den westpreussischen Handel hat. Der Handel ist ohnehin schon durch die Getreidezölle ruiniert worden. In der Petition, welche die Königsberger Kaufmannschaft an den Reichstag gerichtet hat, lesen wir: „Die Statistik beweist, daß die vor Einführung der Getreidezölle so blühende, durch die Ostseeabfer vermittelte Ausfuhr ostdeutscher Getreides nach dem Auslande völlig geschwunden ist. Die Ermäßigung dieses Exports war an sich die Folge des Getreidezolles, durch den deutschen Getreide für den ausländischen Käufer übertheuert wird.“ Das falsche System des Schutzzolles wird dem preussischen Osten erst recht zum Verderben, wenn, wie in diesem Jahre, eine reiche Ernte große Vorräthe schafft, für die aber wegen der Fülle der Abzug nach dem Auslande nur zu ganz niedrigen Preisen möglich ist. Herr v. Puttkamer hat selbst vor einigen Jahren einmal öffentlich erklärt, der preussische Osten sei bei der Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck der düpierte Ibel; er habe von den Schutzzöllen nur Nachteile, keine Vortheile gehabt. Schade, daß Herr v. Puttkamer sich noch immer nicht entschließen kann, die Konsequenzen aus dieser Auffassung zu ziehen, weil ihm die Interessen einer kleinen Zahl von Großgrundbesitzern höher stehen, als das Wohl der ganzen Provinz.

Politische Uebersicht.

Der ökonomische Ministerrath hat nach offizieller Meinung das Programm für die neu zu bildende Mehrheit des Abgeordnetenhauses bereits ausgearbeitet und einstimmig angenommen. Die Verhandlungen mit den Parteienführern aus Grund dieses Programmes werden gleich nach den Feiertagen beginnen.

Die Erhöhung der russischen Zuckeraufweise ist vom Reichsrath am Sonnabend angenommen worden. Da die Wohnungsteuer und die Erhöhung der Zuckeraufweise nunmehr bewilligt sind, so hat der Finanzminister, dem Vernehmen nach, die Abfertigung der Steuer, welche nur einen unbedeutenden Betrag verspricht, aufgegeben. — Minister v. Siers ist, wie die „Köln. Ztg.“ erzählt, soweit hergestellt, daß er spätestens Februar die Dienverhältnisse im vollen Umfange wieder übernehmen wird.

Der französische Panama-Skandal droht nunmehr auch den Präsidenten Carnot, in seinen schwebigen Wagen zu verschlingen. In den Wandelgängen tiefen bereits Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt Carnots um, die durch die übereinstimmenden Aussagen der Abg. Graf Cassafelli, Rouquet, Salis und Mège, monach Constant, anlässlich der letzten Ministerfröhe Carnot die Höhe der behaupteten parlamentarischen Vorlage, kompromittirt erscheint. Ferner muß die hochschiffende „Agence Havas“ entschieden die Behauptung des „Gaulois“ demontiren, daß die Gemahlin des Präsidenten Carnot 200 000 Franc aus dem Fonds der Panama-Gesellschaft für wohlbekanntes Zweck erhalten habe. — Der Ernst der Situation erhellte aus der Thatsache, daß sogar am Weihnachtssabend ein Ministercabinet zusammengekommen hat. — Wie der „Gaulois“ meldet, hat Freytag dem Präsidenten Carnot über seine Zusammenkunft mit Andreur Aufstellungen gegeben. — Er habe Andreur gesagt, auf welche Dokumente gestützt man den Namen des Kriegsministers in die Verhandlungen über die Panama-Affäre einbringe. Derselbe habe erwidert, er sei den Angriffen gegen Freytag nicht völlig fremd und könne keinerlei Anstoß geben.